



Seit drei Jahren glücklich im eigenen Haus: Bauherr und Architekt Martin Polzer.

Factbox Polzer/Tiefenbach

Einfamilienhaus auf kleinem Grundstück, ohne Keller, Tiefenbach/Oberstdorf, h33 architekten ingenieure, Martin Polzer, Sonthofen
Konzept: „Verbindung Innenraum-Außenraum, Ausblicke bewusst setzen, Licht hereinholen“ holzverschalter Massivbau, Holz-Alu-Fenster
Energiekonzept: Grundwasserwärmepumpe mit Solekreis
Baubeginn: November 2015
Fertigstellung: Juli 2016

architekturforum allgäu

Das architekturforum allgäu bietet Raum für Information, Austausch und Auseinandersetzung über qualitativ hochwertiges Bauen. Gegründet 2001 als gemeinnütziger Verein mit dem Ziel, für den kritischen Umgang mit gebauter Umwelt eine breite Öffentlichkeit zu gewinnen – eine offene Plattform, kein geschlossener Zirkel.
Mehr unter
www.architekturforum-allgäu.de

TAS

Dank für die Unterstützung durch den TAS (Treffpunkt Architektur Schwaben), Bayer. Arch.Kammer



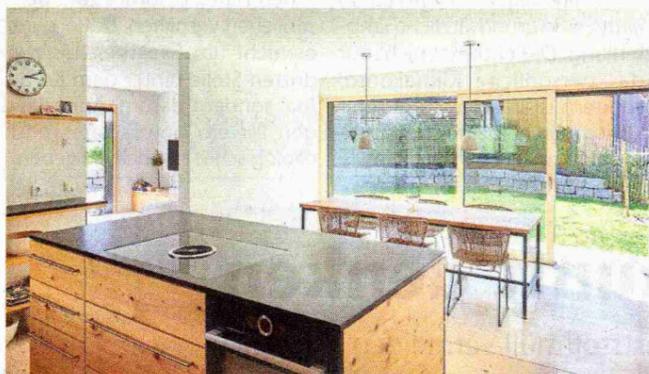
Als wär's ein Haus von hier: Eigensinnig und stimmig in Silhouette, Proportion, Material und Farbton.



Dank eigenem und Nachbars Schopf: geschützter Raum zum Turnen und Essen.



Einfirsthaus, Proportion 1:2. Hinten Gast und Bad, an Stelle der Tenne der Essplatz, am Kopf Wohnen.

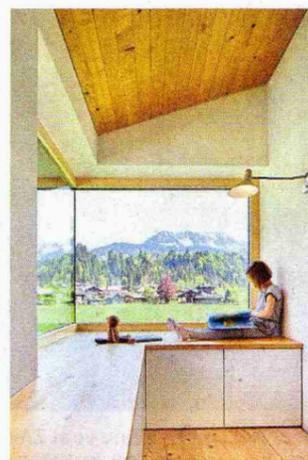


Blick aus der Küche zu Essplatz drinnen und draußen und Wohnzimmer mit Terrasse.

Wort und Wirklichkeit



So soll's sein, das Leben auf dem Land: Nachbarn, Berge, Bach und Wiesen rund ums eigene Haus mit Garten.



Nicht der einzige, aber ein wichtiger Brennpunkt: Erker am südlichen Ende des oberen Flurs.



Mit gut platzierten Dachfenstern wird das Bad trotz kleiner Sichtschutz-Fenster taghell.

Worte dienen dazu, uns über unsere Wirklichkeit zu verständigen. Damit das gelingt, sollte die Bedeutung der Worte mit der Wirklichkeit größtmöglich übereinstimmen. Meist gelingt das ganz gut.

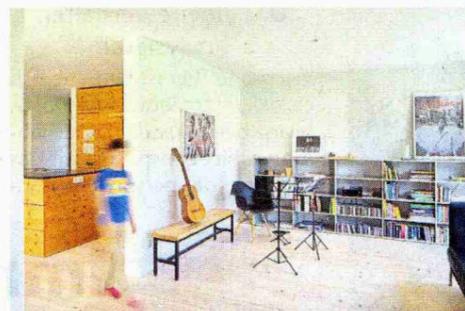
Allerdings nicht immer; manchmal straft die Wirklichkeit die Wörter Lügen; manchmal bemächtigen sich die Wörter der Wirklichkeit. Dann ist die Verständigung gestört, was freilich nützlich sein kann.

Das widerfuhr der jungen Familie Polzer aus Oberstdorf, als sie auf der Suche nach einem Grundstück für ein eigenes Haus war. Für echte Oberstdorfer war es ein „Schattenloch“, was da in Tiefenbach als kleines Baugebiet für Einheimische angeboten wurde. Es hat Zeit gebraucht, bis unsere Bauherrn dieses Wort hinter sich lassen konnten und die Qualitäten des Orts erkannten – am südlichen Rand des Baugebiets gelegen, begrenzt von einem Wiesenbach; davor tiefer gelegen unbebaubare Wiese, die nächsten Häuser 200 Meter entfernt, dann ansteigendes Gelände mit dem Gipfel der Söllereck im Süden. Land pur – nur eben Tallage. Auch „Baugrundstück“ ist so ein Wort – eigentlich hat man das freistehende Bauernhaus vor Augen. Doch wer weiß heute noch, wieviel Landarbeit damit verbunden ist? Von der Belastung des Geldbeutels ganz zu schweigen. Den Bauherrn wurde klar, dass sie das eigentlich nicht wollten und waren mit dem ganz bescheidenen Bauplatz sehr zufrieden.

Der erlaubte gerade ein Haus nach ihrem Wunsch, samt geforderter Grenzabstände. Im Norden, zur Straße, ist Grenzbebauung für Garage und Schuppen zulässig. Im Süden bleibt ein übersichtlicher Freisitz. Im Westen ergibt ein Knick des Grundstücks eine erweiterte Gartenfläche. Ein einfaches, gerades Haus in den Proportionen eines Allgäuer Einfirsthofes in Nord-Süd Richtung fand da Platz.

Anstelle einer Garage erlaubt ein Carport einen großzügigen Zugang; der Raum zwischen Grenzwall und Haus lässt Platz für ein richtiges Vestibül mit Garderobe und erstem Blick nach Süden dem Haus entlang. Betritt man dieses dann, so steht man in der großzügigen Essküche, gegenüber ein großes, bodentieferes Fenster. Eine weite Öffnung zur Linken gewährt Blick ins benachbarte Wohnzimmer und dank ebenso weitem Fenster weiter nach Süden über eine Terrasse in die Talebene. Von der Terrasse aus eröffnet sich ein 180-Grad-Blick auf Tal und Berggipfel. Ein gekiester Sitzplatz, seitlich ein kleiner Obstbaum, davor ein Grasstreifen, das reicht. Und dann: eine Böschung. Knapp um Geschosshöhe tiefer gurgelt der Wiesenbach. Gibt's einen aufregenderen Spielplatz? Den Kindern und ihren Freunden, die ansonsten die Stichstraße vor dem Haus zum lärmenden Spielplatz gemacht haben, passt's offensichtlich.

Zurück im Haus bleibt diese Atmosphäre präsent: eine Lässigkeit, Ungezwungenheit, wie man sie mit dem Leben auf dem Land verbindet. Hell pigmentierte Weißtannendielen, das helle Braun geölter Fronten von Küchenblock und -schränken, schwarzer Granit der Arbeitsflächen, das leichte Gestell des Esstisches wie aus einer Werkstatt, ein freistehendes Sofa, einige Sideboards. Das Lichtspiel auf den weißen Wänden kann sich frei entfalten. Mediterrane Stimmung oder, in Birgit Polzers Worten: „Ein Paradies, ein Lebensraum, wo man beiläufig wohnt und zufällig kocht.“



Entspanntes Wohnzimmer mit wenig Ausstattung, soliden Baustoffen und guten Details.



Das Haus als Scherenschnitt: Das Auge findet kaum Halt an der Vielstimmigkeit seiner Hülle.

die oben in einem breiten Flur auf der Ostseite mündet. Sein südliches Ende bildet eine erkerartige Eckverglasung – Spiel- oder Leseplatz für Jung und Alt. Benachbart gehen die beiden Kinderzimmer ab, am gegenüberliegenden Ende Elternschlafzimmer und Bad. Alle Räume gehen bis zum First des flachgeneigten Daches; neben üblicher Befensterung bieten Dachflächenfenster lebendige und reichliche Belichtung.

Das nicht unterkellerte Haus ist gemauert, die Außenwände (36 cm) mit hinterlüfteter Holzverschalung als Wetterschutz. Eine grundwassergeführte Wärmepumpe, die Fußbodenheizung und Brauchwasser versorgt, bot sich bei hohem Grundwasserspiegel an.

Die Holzverschalung erhielt als Holzschutzanstrich mit schwedischer Schlammlack – ökologisch, diffusionsoffen, imprägnierend. Das Schwarz der sägerauen Bretter wirkt durch seine Mattigkeit noch tiefer, schwärzer. Schwarz die Vordächer, Fensterrahmen, Jalousien – das ergibt ein fast homogenes schwarzes Volumen, das alle Wechsel der Oberfläche verschluckt. Geheimnisvoll, verschlossen! Ein merkwürdiger Gegensatz zum lichten Innenraum – hier ungezwungen, dort angestrengt. Bedarf ein empfindliches Innen des besonderen Schutzes?

Unsinn, so Martin Polzer, der Architekt: „Schwarz macht kleiner, schlanker, ist ortstypisch.“ Und er benennt Bauten in der Gegend. Gewiss, zahlreiche Holzbauten sind sonnenverbrannt, im Schatten gar schwarz. Doch wo die Sonne nicht hinkommt, wo der Regen auswäscht, wo die Bewohner anders wollten? Ortstypisch jedenfalls ist differenziert, vielstimmig.

Was dann? Das Bestreben, ein Objekt homogen erscheinen zu lassen, ist durchaus bekannt; man denke etwa an HiFi-Anlagen, vor langem Design-Ikonen – rundum schwarz matt. Ist Design, moderne Gestaltung, federführend? Die Moderne hat mit der Verurteilung des Ornaments den reinen Körper aufs Schild gehoben – homogen, zeitlos. Und Zeit, zu warten, bis Wind und Wetter dem Holz Patina gibt, kann sich die Moderne nicht mehr leisten. Ist das ortstypische Schwarz „modern“ geworden? Hat es noch dieselben Qualitäten? Wie hält's das Wort mit der Wirklichkeit?

Text: Florian Aicher, Bilder: Nicolas Felder